



JAHRESWECHSEL

Den Silvesterabend am Arbeitsplatz verbringen

Während die meisten Kölner ins neue Jahr reinfeiern können, sind andere im Dienst und kümmern sich darum, dass ein Silvester-Menü und gefüllte Gläser auf den Tischen stehen. Sie garantieren eine reibungslose Party oder eine sichere Heimfahrt Seite 29

SAMSTAG/SONNTAG, 30./31. DEZEMBER 2017

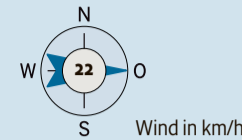
Köln



11°

DAS KÖLN-WETTER

Regen
Minimum der kommenden Nacht: 9°



Ein Leben mit Akkorden, nicht im Akkord

PORTRÄT Ein Kölner Anwalt besiegte einen lebensgefährlichen Tumor – Statt der Karriere widmet er sich nun der Musik

VON SUSANNE HENGESBACH

Der Popsong seines bisherigen Lebens könnte vom vierten Studioalbum der deutschen Band Kraftwerk stammen: „Wir fahr'n fahr'n fahr'n auf der Autobahn...“

75 000 Kilometer im Jahr trägt allein seine Wegstrecke zu deutschen Gerichten. „Ich habe gearbeitet wie ein Tier“, sagt Erik Millgramm. Sieben-Tage-Wochen, 16-Stunden-Tage – ganz normal. Sein Körper ist immer unter Strom, der Fuß auf dem Gaspedal, der Kopf im Denk-Modus. „Sich für andere einzusetzen, Rechte durchzusetzen auch gegen Widerstände“, das habe ihm schon immer Spaß gemacht, sagt der 58-Jährige über seine frühere Anwaltstätigkeit.

Irgendwann fiel ihm auf, dass er kaum noch Luft bekam. Das war beileibe kein subjektiver Eindruck, das konnte gar nicht anders sein, da ein handballgroßer Tumor seine Luftröhre nahezu komplett zusammenpresste. Mit einer solch üblen Drohgebärde seiner Schilddrüse hat der Erfolgsmensch Millgramm nicht gerechnet. Es trifft ihn wie ein Schlag, als Professor Hans Udo Zieren ihn im St. Agatha-Krankenhaus mit seinem Be-

„Ich habe gearbeitet wie ein Tier“

Erik Millgramm

fund konfrontiert und hinzufügt, er habe bisher „noch keinen erlebt, der damit länger als drei Monate überlebt habe“.

Millgramm, der seine Anwaltstätigkeit „immer mit Leidenschaft ausgeübt“ hat, muss erkennen, dass ihn sein Beruf krank gemacht hat. Er zieht die Konsequenz und gibt seine Zulassung zurück. Als er drei Wochen später zu Zieren und seinem Team in den OP geschoben wird, fühlt Millgramm sich „wie in Trance“. Er habe mit sich abgeschlossen damals, sagt er heute.

Im Laufe des Vormittags wird ihm der Hals aufgeschnitten, das Brustbein aufgesägt, die Schilddrüse entnommen, der Tumor entfernt. Kaum dass er zu seiner eigenen Überraschung ins Bewusstsein zurückgekehrt ist, beginnt das zermürbende Warten auf den histologischen Befund. Nach fünf Tagen endlich die Gewissheit: nicht bösartig! Ihm fällt eine mehr als



Im Studio: Alex Schneider, Volker Dorsch, Erik Millgramm und Peter Wieschermann Fotos: Max Grönert

handballgroße Last vom Herzen. Als er die ersten Schritte tun kann, begibt er sich in die Krankenhaus-Kapelle. Da sitzt er an den folgenden Tagen immer öfter, schaut auf die Kirchenfenster oder verfolgt Messen, die ihn, den Protestanten „ganz schön inspirieren“.

Er denkt über sein Leben nach; über das, was er schier nicht überlebt hätte und über das davor, als er noch ein Junge war, der mit fünf Blockflöte spielte, anschließend Klarinette lernte und schließlich mit 13 die erste Gitarre bekam. Er erinnert sich daran, wie er in seiner Heimatstadt Leverkusen als Schüler ein eigenes Musiktheater gründete, wie er Stücke schrieb, textete, komponierte und zugleich erkannte, wie schwer es war, sich in der freien Kunst zu etablieren.

Damals fehlte ihm der Mut, seinem Herzen zu folgen. Also wird er nicht Künstler, sondern Jurist, bleibt durch seine anwaltliche Spezialisierung auf den Medienbereich der Kunstszene jedoch im weitesten Sinne treu. Doch nun sitzt er – gerade noch mal dem Sensenmann aus dem Rucksack geschlüpft – in dieser Krankenhauskapelle und merkt, wie sich in seinem Kopf erste Klangmuster bilden. Die nächsten Wochen bringt er halb liegend daheim auf

dem Sofa. Als er sich „endlich die Nase putzen kann, ohne dass es weh tut“, greift er zu seiner alten E-Gitarre aus den 80er Jahren, die er damals frevelhafterweise weiß lackiert hat.

In mühsamer Kleinarbeit beizt er das Instrument ab, legt das schöne Holz wieder frei und erschafft mit Hilfe eines Gitarrenbauers einen neuen und gleichermaßen vertrauten Klangkörper. Wochenlang experimentiert er herum, aber irgendwann kommt er nicht weiter. Das ist der Moment, in dem sich sein alter Freund Alex am Telefon meldet und wissen will, was er macht. „Wie, und das machst Du ohne mich?“, fragt der Profimusiker mit gespielter Empörung, als er hört, dass sein Kumpel nicht mehr an Gesetzestexten, sondern an der Gitarre hängt. Danach geht es ganz schnell: Alex Schneider trommelt noch zwei Musikkollegen zusammen, und schon eine Woche später sitzen die vier in einem Studio in der Lichtstraße: Volker Dorsch

(55), der Filmmusik komponiert und alles spielt, was Saiten hat und Peter Wieschermann (46), ein weiteres musikalisches Multitalent.

Gemeinsam schwebt ihnen ein Projekt vor, das sich schwer in Worte kleiden lässt, weil das, was heutzutage als „Relax“- oder „Wellness“-Musik auf den Markt gebracht wird, mit echten Instrumenten meist nichts zu tun hat, weswegen sich der wirkliche Entspannungseffekt trotz Wasserfall- oder Urwald-Geräuschen nicht wirklich einstellt. Sie wollen Musik erschaffen, „die nicht nur beriecht, sondern einen mitnimmt“. Ihre zunächst absichtslose Zusammenarbeit und das, was daraus entsteht, kommt den Vieren so vor, als würden sie damit einen Traum



Erik Millgramm

realisieren, von dem sie gar nicht wussten, dass er existierte. „Es war wie ein Virus unter Freunden“, beschreibt es Alex Schneider. „Plötzlich waren wir eine Band, ohne es zu wissen“, sagt Wieschermann rückblickend. Und weil sie möglichst viele Menschen unter diesem Himmel erreichen wollen, nennen sie sich „Under One Sky“.

Sie treffen sich regelmäßig, probieren, diskutieren, spielen. Irgendwann ist ihre Komposition fertig: 14 Stücke, die ohne Pause ineinander übergehen. Dass sie innerhalb von relativ kurzer Zeit einen Plattenvertrag erhalten, betrachten sie als Indiz dafür, dass sie mit ihrer Musik den Zeitgeist getroffen haben. Am 25. August dieses Jahres erscheint ihr Album „Peace of mind“.

Wenig später fliegt Millgramm in den Spanien-Urlaub, die neue CD mit im Gepäck. Nach ein paar Tagen hält er die Ungewissheit nicht mehr aus, drückt dem DJ der Strandbar die Scheibe in die Hand und fragt, ob er die mal abspielen wolle. Als die Musik verklungen ist, tritt eine Urlauberin heran und sagt Millgramm, sie könne sich nicht daran erinnern, wann ihr Herz das letzte Mal so berührt worden sei. „Sie sind wirklich Künstler!“ Dies sei endlich mal eine CD, bei der man wirklich relaxen könne, bescheinigt Live-Music-Hall-Inhaber Micki Pick dem Quartett. „Da ist Magie und Energie drin!“ Sie fluche und brülle nicht mehr am Steuer, gesteht eine Kölnerin, die ohne die CD gar nicht mehr Auto fahren will. Ein Pflegedienst, erzählen die Musiker, habe die CD unter anderem bei einem Patienten eingesetzt, der seit seinem Schlaganfall dem Pflegepersonal gegenüber ziemlich ruppig aufträte. Nun sei der Patient ruhiger, freue sich über die neuen Eindrücke.

„Man kann sich ja nicht vornehmen, etwas Geiles zu machen“, stellt Alex Schneider fest. Umso schöner, wenn genau das passiere. Under one Sky bastelt bereits an einem neuen Album. Ideen hat die Band (Gesamalter 213 Jahre) noch reichlich.

Und Millgramm atmet so frei wie schon lange nicht mehr. Klaus Röder, sein alter Gitarrenlehrer und zwischenzeitlich Bandmitglied bei „Kraftwerk“ dürfte stolz auf den Ex-Anwalt sein. www.underonesky.de

Nie mehr Zweite Liga

Bevor wir alle mehr oder minder beschwingt oder besinnlich mit guten Wünschen und vielen Hoffnungen ins neue Jahr gehen, sollten wir innehalten und an diejenigen denken, für die 2018 schon jetzt gelaufen ist.

Die Löstigen Ubier zum Beispiel. Oder die Fidelen Kölsche und die Schmuckstückchen. Sie dürfen nicht im Rosenmontagszug mitlaufen. Weil die Session kurz ist und die Sonne unter vollem Einsatz der Dämmerung sehr früh untergeht, hat das Festkomitee die hospitierenden Karnevalsgesellschaften ausgeladen.

Der Zoch muss kürzer werden, weil es noch kein fluoreszierendes Wurfmaterial gibt, die Verlet-

DIE WOCHE

Von Peter Berger



zungsfahrer ähnlich groß wäre wie beim Aufwärmprogramm des 1. FC Köln und das Dreigestirn bei Helligkeit in der Mohrenstraße ankommen soll – was an sich schon unlogisch ist.

Für die Fidelen Kölsche aus der Zweiten Liga der Karnevalsgesellschaften beginnt 2018 ungefähr so tristlos wie für einen Fußballclub, der mit nur sechs Punkten in die Rückrunde geht, den Rest der Saison aber immerhin als hospitierendes Mitglied in der Bundesliga mitspielen darf, bevor er rausgeworfen wird. Als Schmuckstückchen sozusagen – mit einem unerträglichen Geißbock, viel Folklore und hohem Unterhaltungswert. Kann es etwas Trostloseres geben?

Dabei gäbe es durchaus Möglichkeiten, das Jahr 2018 noch zu retten. Der Zugleiter müsste am Rosenmontag einfach mal etwas früher aufstehen und die Anstoßzeit für den Zoch an der Severinstorburg um zwei Stunden vorverlegen. In der Bundesliga wird sonntags schließlich auch schon um halb zwei gespielt. Umgekehrt müssen sich diese Fußball-Funktionäre auch mal bewegen und die Liga verlängern – also von 18 auf 20 oder besser noch auf 22 Klubs. Damit wäre der FC auf der sicheren Seite, die Kölschen ein kleines Stückchen fideler, die Ubier deutlich löstiger und das Stadion bliebe, was es immer schon war: ein Schmuckstückchen, in dem zwar der Letzte spielt, aber niemand das Licht ausmacht.

Freuen wir uns doch einfach alle auf ein strahlendes 2018, auf dass alle unsere Wünsche in Erfüllung gehen. Für die mehr als tausend Jecke, die aus dem Kurzzug am Rosenmontag ausgeschlossen sind, muss es Freikarten für den FC Kölle geben. Und spätestens 2019 wird alles wieder gut. Dann ist Faschelovend Anfang März, fast schon im Frühling, und alle Hospitanten im Festkomitee und beim FC werden gemeinsam schunkeln und singen: Nie mehr Zweite Liga!

Karambolage mit acht Pkw

UNFALL Betrunkener verliert Kontrolle und verletzt vier Menschen

Fünf verletzte Menschen und neun beschädigte Pkw sind die Bilanz eines Unfalls am Donnerstagabend in Höhenberg. Wie die Polizei mitteilte, verlor ein betrunken 28-Jähriger um 23.15 Uhr auf der Olpener Straße in Richtung Kalk bei überhöhter Geschwindigkeit die Kontrolle über sein Auto. Vor der Einmündung zur Höhen-

berger Straße kollidierte er zunächst mit sieben geparkten Fahrzeugen, bevor er an einer roten Ampel mit dem Peugeot einer wartenden 28-Jährigen zusammenprallte, in dem noch drei weitere Personen saßen. Alle fünf Beteiligten wurden verletzt. Dem Unfallverursacher wurde Blut entnommen, sein Führerschein wurde sichergestellt. Den 28-Jährigen erwartet jetzt ein Strafverfahren wegen Gefährdung des Straßenverkehrs sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung. (ih)

Drei Schwerverletzte nach Streits

FAHNDUNGEN Angriff mit Messern in Brück – Handgemenge vor Disco

Die Kölner Polizei ist in der Nacht zu Freitag zu zwei Einsätzen gerufen worden, bei denen drei Personen bei Auseinandersetzungen schwer verletzt wurden. Zunächst wurde am Donnerstag um 22.30 Uhr ein 31-Jähriger an der Stadtbahnhaltestelle Flehbachstraße in Brück von vier Männern überfallen und durch Schläge, Tritte und mehrere Messerstiche verletzt. Er musste im Krankenhaus versorgt

werden. Ein Passant hatte die Rettungskräfte alarmiert und Erste Hilfe geleistet. Der Mann schwebt in Lebensgefahr, die Täter konnten unerkannt entkommen. Die Polizei zufolge kannte das Opfer die Räuber, bei dem Streit sei es offenbar um Geld gegangen.

Der zweite Vorfall ereignete sich am Freitagmorgen gegen 2.30 Uhr in der Nähe einer Diskothek am Hohenzollernring in der Innen-

stadt. Es war zu einer Schlägerei mit mehreren Beteiligten gekommen, bei der ein 37-Jähriger sowie ein 39-Jähriger schwer verletzt wurden. Rettungskräfte brachten beide Männer ins Krankenhaus. Die Ermittlungen im Zusammenhang mit beiden Einsätzen dauern an, die Beamten bitten Zeugen um Hinweise unter ☎ 0221/229-0 oder per E-Mail an poststelle.koeln@polizei.nrw.de. (ih)